

TVU 60 plus

Fahrt ins Blaue vom 12. Juli 2012

Den Nagel auf den Kopf getroffen

Ich habe bisher noch nie, wenn ich wieder einmal einen Nagel krumm ins Holz, oder mir mit dem Hammer auf die Finger gehauen habe, darüber nachgedacht, wie solche Nägel wohl entstehen, und wo sie herkommen würden. Das wird in Zukunft anders sein, denn nun weiss ich es, dank der Fahrt ins Blaue von TVU 60plus!

Die Reise ins Unbekannte führte uns mit der S12 nach Winterthur Grütze, wo noch die letzte Nagelfabrik der Schweiz steht. Eine Führung durch den Schaubetrieb der „Nagli“ zeigte uns, dass früher alles anders war. Vor 1900, also vor der grossen Industrialisierung, gab es in der Schweiz jede Menge Nagelschmieden, allein in Winterthur deren sechs. Und das war auch nötig, denn damals wurden die Nägel in Handarbeit an der Esse und auf dem Amboss geschmiedet, mit einem Ausstoss von gerade mal 700 Nägeln pro Arbeiter und Tag. Mit der Industrialisierung kam die grosse Wende, als man begann die Nägel aus vorher gefertigten Drahtrollen maschinell herzustellen, mit dem Ergebnis, dass heute modernste Drahtstiftepresse in der Lage sind bis zu 900 Stifte pro Minute herzustellen. Parallel mit der Automatisierung der Herstellung kam es auch zur Zusammenlegung von verschiedenen Fabriken, und später zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer. Nur die „Nagli“ hat sich bis heute gehalten. Für den Schaubetrieb hat man einige Maschinen 2003 renoviert und wieder zum Einsatz gebracht.



Ankunft in der Schweizerischen Nagelfabrik „Nagli“

Maschinen, wie sie in der „Nagli“ noch an der Arbeit zu sehen sind, wurden vor rund 100 Jahren gebaut und leisten einen Ausstoss von rund 50'000 Stiften pro Tag. Mo-

dernere Typen schaffen bis zu 400'000 „Nägel mit Köpfen“, und das alles bei einem ohrenbetäubenden Lärm und dem typischen Geruch von Industriestahl, vermischt mit Öl.



Grosses Interesse an alten Maschinen

So waren denn bei unserem Rundgang durch die Produktionshallen Ohrstöpsel und Schutzbrillen obligatorisch. Und Nähe zum Produktionsbetrieb wurde geboten. Man kam ganz nahe an die Maschinen heran, welche im Schaubetrieb nur zu Demonstrationzwecken laufen gelassen wurden. Stifte als Souvenirs durften mitgenommen werden, auch wenn sie noch ölig und leicht schmutzig waren. Nur wenn dann jemand die Stifte später achtlos irgendwo hin legte, gab's Protest vom Maschinisten. Schon zu oft waren solche Gegenstände dann später unbemerkt im Getriebe einer Presse gelandet, mit den entsprechenden Reparaturfolgen.

Statistische „Nägel mit Köpfen“

pt) Im Zusammenhang mit Nägeln gibt es einige geflügelte Worte!

Wie wichtig es ist, den **Nagel auf den Kopf** zu **treffen**, merkt man spätestens beim Kühlen des lädierten Daumens...

Nägel mit Köpfen zu machen, war schon immer eine komplizierte Sache. Früher musste das erhitzte Eisen an einem Ende zum Spitz geschlagen werden, während auf der anderen Seite das Eisen flach geklopft wurde, um einen Kopf zu erhalten, der das Verschwinden des Nagels im Holz verhinderte.

Mehrere Eisen im Feuer haben stammt noch aus der Zeit der Handarbeit, denn um fortlaufend genügend heisse Eisenstücke fürs Schmieden zu haben, legte der Arbeiter immer mehrere Eisen ins Feuer. So entstand keine Arbeitslücke.

Nach einer fast anderthalbstündigen, interessanten Führung endete der Besuch für die 52 TVU-Besucher/innen mit einem Apéro im Freien und der Gelegenheit, noch die letzten Fragen los zu werden.

Produktionszeit damals für einen Nagel: ca. eine Minute. Das machte beim damals üblichen Zwölfstunden-Arbeitstag rund 700 Nägel pro Arbeiter.

Danach führte uns Heini Müller, der Organisator der Reise, mit der S-Bahn zurück nach Winterthur, wo wir nach einem etwa zehnminütigen Fussmarsch durch die Parkanlagen beim Kirchgemeindehaus Liebestrasse eintrafen. Dieses zum Kongresszentrum umgebaute Lokal beherbergte uns in seinem „Grünen Saal“ fürs Mittagessen, und dort schlossen sich nochmals sechs Kameradinnen und Kameraden der TVU 60plus-Gruppe an, darunter die beiden ältesten Besucher



Otto (l) und Heiri: 187 Jahre

Otti Graber (94) und Heiri Erb (93). Insgesamt 58 Untersträssler/innen genossen ein feines „Zürigschätzlets“ mit Rösti samt gebrannter Crème als Dessert. Es war eine fröhliche und gutgelaunte Gesellschaft, die sich vom freundlichen und liebenswürdigen Servierpersonal verwöhnen liess, und erst noch das Kompliment einheimen durfte, als sehr angenehme, unkomplizierte und frohgemute Gäste bezeichnet zu werden.



Perfekter Organisator

Nach dem Mittagessen machte der seit langem in Winterthur lebende Heini Müller den Teilnehmern mit einigen geschichtlichen und geografischen Angaben über die Sehenswürdigkeiten der Winterthurer Altstadt Mut zu einem Abstecher, sei

es an diesem Nachmittag oder bei einer späteren Gelegenheit. Die Fahrt ins Blaue wurde offiziell im Kirchgemeindehaus beendet, und je nach Interesse traten die Reisetilnehmer etwa um 15 Uhr die Heimreise oder einen Kurzbesuch in der Altstadt an. Zuvor wurde allerdings den Organisatoren Vicky (mit Gipsfuss) und Heini Müller die perfekte Reiseorganisation mit einem lang anhaltenden Applaus verdankt. Es war ein

weiteres schönes Erlebnis im Kreise von TVU 60plus!

Peter Tobler

Ohne Winterthurer Sonne!

Zwar zeigte sich die Sonne an der Fahrt ins Blaue ab und zu kurz zwischen den Wolken, aber Organisator Heini Müller hatte vorgesorgt und vor einem halben Jahr für das Mittagessen im Restaurant Sonne in der Winterthurer Altstadt für uns einen Saal reserviert. Wenige Wochen vor unserer Reise kam dann die Meldung, dass die Reservation nicht eingehalten werden könne, da das Haus dringend renoviert werden müsse... Dank seinem guten Netzwerk in Winterthur fand Heini zwar umgehend Ersatz, aber ein frustrierter und wütender Organisator befand, dass er mit Sicherheit die Sonne in Form eines Wirtshauses nie mehr berücksichtigen werde. Es scheint also gesichert, dass für den TVU 60plus die Sonne in der Winterthurer Altstadt nie mehr scheinen wird... P.T.



Bestens geeignet: Grüner Saal im Kirchgemeindehaus